

*Paulo Freire: Zur Vernunft der Solidarität*

Die akademische Beschäftigung mit einem bedeutenden Zeitzeugen bedeutet oft auch eine verwirrende Verundeutlichung seiner Gedanken und Tätigkeiten. Ich habe die wissenschaftliche Literatur über Paulo Freire über die Jahre verfolgt, die viele Dissertationen, Diplom- und Magisterarbeiten und Aufsätze hervorgebracht hat. Die Interpretations- und Variationsbreite der in der Regel einfach formulierten Gedanken und Positionen Paulo Freires in der Literatur ist erstaunlich. Das liegt einmal daran, daß die klaren Sätze Paulo Freires alles andere als naiv sind. In ihnen sind die vielfältigen philosophischen, pädagogischen und politischen, aber auch theologischen und anthropologischen Diskurse einer engagierten Linken und einer kritischen Wissenschaft enthalten und verarbeitet.<sup>1</sup> Zum anderen verwendet Freire diese Diskurse didaktisch und praxisorientiert zu polarisierenden Positionsbestimmungen, die seine eigenen Zweifel und Fragen oft verhüllen und daher zu Interpretationen provozieren.

Die bleibende Bedeutung Freires sehe ich vor allem im Folgenden.

*Erstens* hat Paulo Freire in die Pädagogik konsequent - wie selten zuvor jemand - die Forderung nach Solidarität mit den Armen und scheinbar Dummen eingeführt. Er entwickelte dazu Brückenbegriffe und Erkennungs-codes, mit deren Hilfe die gedanklichen und praktischen Beziehungen zu pädagogischen Kooperationspartnern weltweit gesucht und aufgenommen

---

1 Vgl. Figueroa, Dimas: Aufklärungsphilosophie als Utopie der Befreiung in Lateinamerika. Befreiungstheorien von Paulo Freire und Gustavo Gutiérrez. Frankfurt 1989.

werden können. Bedeutende Pädagogen in den Ländern des Südens wie Neville Alexander (Südafrika) und David Simo (Kamerun) wurden für uns über die Brückengedanken Freires erkennbar. Mit Hilfe seiner Begriffe und Codes fanden wir mit ihnen und vielen anderen gemeinsame Fragen und eine gemeinsame Sprache.

*Zweitens* hat Paulo Freire Kriterien entwickelt, mit deren Hilfe pädagogische Konzepte und pädagogisches Handeln beurteilt werden konnten und unsere Kritik an der vorgefundenen pädagogischen Praxis argumentativ wurde. Ich verweise auf zwei für mich zentrale Begriffe „Dialog“ und Kritik der „Bankiersmethode“.

*Drittens* hat Paulo Freire einem undogmatischen Begriff der „Parteilichkeit“ für die Bildungsarbeit entwickelt, der auch für die Erziehungswissenschaft und ihre Methoden produktiv wurde.

Doch blickt man in die Reihe der Nachrufe zum Tode Paulo Freires in Deutschland so drängen sich Zweifel auf.

Bleibt von Paulo Freire mehr übrig als eine geniale und weltweit bewährte Alphabetisierungsmethode für Erwachsene? Ist mit ihm wieder einer der Menschen einer Generation verstorben, die noch an eine Veränderung der Welt im Interesse der Ausgebeuteten und Unterdrückten geglaubt und für dieses Ziel gelebt und gekämpft haben? Hat sich mit ihm wieder ein Stück solidarischer Wissenschaft auf natürliche Weise „erledigt“?

Mit dem Bankrott der weltweit gescheiterten Experimente des Sozialismus scheint das Pathos der Parteilichkeit und der solidarischen Veränderung der Gesellschaft einer nüchternen Realpolitik zu weichen, die Freire oft und hart als Opportunismus kritisiert hat. Die zentrale Aufgabe einer solchen realistischen Entwicklungspolitik bezeichnet sich als „Krisen- und Konfliktlinderungsstrategie vor allem in den Entwicklungsländern“ nach einem Bericht der FRANKFURTER RUNDSCHAU über die Entwicklungspolitik der Bundesregie-

zung vom 4. Juni 1997. Eine Konferenz von Wirtschaftsministern aus dem südlichen Afrika stellte im Herbst letzten Jahres fest, daß weltweite soziale Absprachen nur zu Standortverschlechterung der afrikanischen Regionen führen würden und deshalb von ihnen abgelehnt werden. Konfliktmanagement statt Veränderung? Die Suche nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner statt der Verwirklichung von Solidarität? Linderung der Folgen statt Bekämpfung der Ursachen? Ist dabei ein pädagogisches Emanzipationskonzept, wie es Paulo Freire entwickelt hat, nicht überflüssig, gar störend?

Heute - nach dem Wegfall einer politisch und militärisch erzwungenen Dichotomie zwischen dem „Reich des Bösen“ und dem „Reich der Freiheit“ - stellen wir ernüchert fest, daß die ideologische Gegnerschaft zwischen Sozialismus und Kapitalismus eine Konstruktion zur Verschleierung von Machtinteressen war. Die ideologischen Auseinandersetzungen führten zu mißlungenen Revolutionen. Die aus ihnen entstandenen Systeme krankten an ihrer Abhängigkeit von den Machtzentren und an ihren eigenen konzeptionellen Schwächen. Die Macht der Revolutionsführer führte zu Verbrechen und Korruption. Wir erkennen heute, daß die Führer der Revolutionen in Afrika, Lateinamerika, Asien oft Agenten, manchmal nur Marionetten weltweiter Machtstrategen waren. Andere überlebten den Sieg ihrer Sache nicht lange - wie Lumumba und Cabrol.

Durch die geschichtlichen Erfahrungen werden auch die „Begriffe der Hoffnung“ dubios. Vor allem hoffnungsspendende Kollektivbegriffe wie „Volk“, „Arbeiterbewegung“, „internationale Solidarität“ auf der einen Seite oder „Freiheit“, „Markt“, „Entwicklung“, „soziale Gerechtigkeit“ auf der anderen Seite haben sich als das erwiesen, was sie in der Realität schon immer waren: ideologische Leerformeln zur Manipulation der Beherrschten. Hinter ihnen lassen sich heute keine gesellschaftlichen Utopien oder Konzepte mehr vermuten, die dem Handeln der Leidenden, Unterdrückten

und Ausgebeuteten Ziele setzen könnten. Verfällt mit den Begriffen auch die „Erziehung zur Befreiung“?

Denn was ist die Forderung nach Solidarität, Liebe und Hingabe bei Freire ohne die hoffnungsspendenden Kollektivbegriffe wie „Volk“, die „Unterdrückten“, die „revolutionären Führer“? Auf was basiert seine Alphabetisierungsmethode, wenn die Hoffnung auf mögliche, herstellbare, solidarische Kollektive wegfällt?<sup>2</sup>

Ich will zur Diskussion einige Thesen eines kritischen Begriffs der Solidarität im Dialog mit Paulo Freire aufstellen. Mein Ziel ist dabei, den Begriff der Solidarität für eine kritische Erziehungswissenschaft zu erhalten.

### **Zur Vernunft der Solidarität: Thesen und Einwände**

Solidarität enthält in sich den lateinischen Begriff *solidus*: ganz, gediegen, massiv, fest, hart, unerschütterlich, echt, wahrhaft. Ich will keine Begriffsgeschichte entwickeln. Doch sind diese Eigenschaften des lateinischen Ursprunges in den Traditionen der Arbeiterbewegung wie der Befreiungsbewegungen in den Ländern des Südens präsent geblieben. Die Gemeinschaften von Arbeitern und Befreiungskämpfern begriffen sich als „solidarisch“, wenn sie sich als fest, geschlossen, wahrhaftig, im Kampf hart und unerschütterlich erfuhren. Auch Paulo Freire gebraucht den Begriff der Solidarität auf diese Weise. Erziehungskonzeptionell verbindet er den Begriff der Solidarität mit dem Begriff des Dialogs.

---

2 Ich will hier eine Einschränkung machen: Frau Freire berichtete in Oldenburg von den Trauerfeierlichkeiten für Paulo Freire in Brasilien. Tausende von Menschen - vor allem auch aus den Klassen der Unterdrückten - zeigten während dieser Tage ihren Schmerz über das Ableben von Freire. Freire war in Lateinamerika in der Tat ein Mensch mit dem viele Menschen Hoffnung auf eine bessere Zukunft verbanden.

In seinem Buch „Pädagogik der Unterdrückten“<sup>3</sup> wird der Begriff der Solidarität an einer Stelle merkwürdig moralisch überfrachtet. Ich zitiere: „Die Revolution wird weder von den Führern für das Volk noch vom Volk für die Führer gemacht, sondern von beiden, im gemeinsamen Handeln, in unerschütterlicher Solidarität. Diese Solidarität wird nur dort geboren, wo die Führer durch ihren demütigen, liebevollen und mutigen Umgang mit dem Volk für sie Zeugnis ablegen.“ Diese Sprache ist religiös. (vgl. Jes 9,5). In dichotomischer Umkehr setzt dann Freire den Gedanken auf derselben quasi religiösen Ebene fort: „Nicht alle Menschen haben den Mut zu dieser Begegnung - aber wo Menschen diese Begegnung vermeiden, werden sie immobil und behandeln andere als bloße Objekte. Statt das Leben zu nähren, töten sie es, statt daß sie nach dem Leben streben, fliehen sie vor ihm - genau die Kennzeichen des Unterdrückers“ (S. 109).

Solidarität wird hier aus dem Liebes-Opfer der Führer und der Lernbereitschaft der Geführten geboren. Die Führer und das Volk befinden sich in einer heiligen Gemeinschaft: die der Solidarität.

Liebe ist oft eine gefährliche Angelegenheit für die Geliebten. Der Liebende will lieben, indem er das Geliebte so sieht oder so verändert, bildet, erzieht, daß er es lieben kann. Daher führt Liebe zum Fremden meistens zur Projektion der eigenen Vorstellung und Wünsche auf das Fremde. Die Akzeptanz des Anspruches auf Dissens durch die Führer wäre vertrauens-erweckender. Doch wenn jemand *die* Menschheit, *die* Klasse, *die* Unterdrückten liebt, muß er die Frage nach seinem eigenen Begehren, nach seinen eigenen Interessen und nach seinen eigenen Vorstellungen beantworten. Auch Freires Engagement für die Unterdrückten bleibt in der Regel abstrakt und reduziert (z.B. auf Vernunft oder auf den „Klassenverrat“).

---

3 Paulo Freire: Pädagogik der Unterdrückten. Reinbek 1973.

Doch Freire bindet das Liebes-Verhältnis von Führer und Volk, von Volk zu Volk erziehungspolitisch an den Begriff des Dialogs. Dialog ist bei Freire mehr als eine abstrakte Liebesbeziehung. Dialog findet dort statt, wo sich die Menschen als Subjekte *zusammenfinden*, „um die Welt zu benennen, um sie zu verändern“ (S.143). Die Menschen würden dann zu Subjekten, wenn sie im anderen das „Nicht-Ich“ erkennen, respektieren und anerkennen können, beziehungsweise selbst vom anderen als „Nicht-Ich“ erkannt, respektiert und anerkannt werden (Freire bezieht sich hier auf Martin Buber). Die Akzeptanz des Anderen als „Nicht-Ich“ setzt aber die grundsätzliche Anerkennung des Dissenses wenigstens als Ausgangspunkt des Dialoges voraus. In einer dialogischen Gesellschaft wäre der Dissens außerdem die produktive und konstitutive Voraussetzung des demokratischen Zusammenlebens selbst.<sup>4</sup>

In einer Gesellschaft im Umbruch gefährdet nach Freire der Dissens die gemeinsame Aktion. Der Dissens innerhalb der Unterdrückten und zwischen den Unterdrückten und ihren Führern soll daher im Dialogprozeß, der von ihm als ein Bildungsprozeß begriffen wird, aufgehoben werden. Damit entstehe die Einheit von Erkenntnis und Aktion. Wo aber bleibt in diesem Prozeß der Dissens als konstitutives Prinzip?

Der Widerspruch zwischen dem revolutionären Liebesgebot und der Anerkennung des Dissenses als konstitutives Moment für eine freie Gesellschaft wird bei Freire normativ überbrückt. Ich denke, daß nach unseren Erfahrungen hier produktiv weiter gedacht werden sollte. Freire entwickelt auch keine

---

4 Rosa Luxemburg hat in ihrer Kritik an Lenin 1918 im Gefängnis diese Prinzipien sehr weitsichtig entwickelt und kritisch auf die Ereignisse in der jungen Sowjetunion angewendet. Vgl. Mergner, Gottfried: Frühe Kritik von „Links“ am sowjetrussischen Zentralismus. In: Belschner, Wilfried; Grubitzsch, Siegfried; Leszczynski, Christian (Hrsg.): Wem gehört die Heimat? Beiträge der politischen Psychologie zu einem umstrittenen Phänomen. Opladen 1995, S. 209 ff.

befriedigende Strategie zur Abwehr der von ihm scharf gekennzeichneten Gefahr der bürokratischen und autoritären Verselbständigung der Führer, wie er auch wenig Antworten auf die Frage nach der Bearbeitung der traditionellen ethnischen kulturellen und sonstigen Dissense innerhalb und zwischen den Gruppen der Unterdrückten gibt.<sup>5</sup>

Bedenklich ist in diesem Zusammenhang seine Begründung für die Entwicklung des Bewußtseins im Lernprozeß. So nimmt er eine Evolution vom magischen zum rationalen Bewußsein an, dem der Bildungsprozeß folgen müsse. Dies aber würde voraussetzen, daß in der aufgeklärten Vernunft alle anderen Bewußtseinsformen aufgehoben seien. Dies verleugnet die Gleichzeitigkeit von Bewußtseinsformen und ihre Vermischungen. Kindheit erscheint daher bei ihm auch - wenn überhaupt - vor allem nur als verdrängte Erinnerung. Erwachsene trügen die Deformationen ihrer Kindheit (den Unterdrückter) in Form von verdrängten Erinnerungen mit sich und würden dadurch an einer rationellen Erfassung der Gesellschaft gehindert. Kindheit als Zeit der "Ich-Werdung" wird von ihm nicht behandelt.<sup>6</sup>

- 
- 5 Paulo Freire hat in Afrika mit den von ihm angeleiteten Programmen zur Erwachsenenalphabetisierung wenig Erfolg gehabt. Einige der Gründe lagen in der Vernachlässigung der Traditionen der Oralität, im Widerspruch zwischen Kolonialsprache (in der alphabetisiert wurde) und den (gesprochenen) Muttersprachen, im Dogmatismus der Revolutionsführer und vor allem auch in der Schwierigkeit, den Nutzen des Schriftsprachengebrauchs erfahrbar zu machen. Freire hat in seinem Buch Dialog als Prinzip. Erwachsenenalphabetisierung in Guinea Bissau (deutsch: Wuppertal 1980), wenig Fähigkeit zur selbstkritischen Evaluation dokumentiert.
  - 6 Zum Problem der Kindheit im kulturellen Selbstverständnis habe ich ausführlicher geschrieben in Mergner, G.: Interkulturelle Erziehung: Ängstliche Neugierde - Vermischungsbereit? Lernen zwischen den Kulturen. In: DEUTSCH LERNEN. Zeitschrift für den Sprachunterricht mit ausländischen Arbeitnehmern. Heft 2, Mainz 1992.

Als Ursachen für Dissense gibt Freire folgende Gründe an:

1. Die Veränderung und Umbrüche in der Gesellschaft erzwingen die Veränderung der Kultur und der Lebensorientierungen der Unterdrückten. In vielen Entwicklungsländern entwickelt sich die Gesellschaft von der quasi-feudalen Agrarproduktion zur industriellen Agrarproduktion und zur Entwicklung der Industrie, verbunden mit der Integration in einen kapitalistischen Weltmarkt.
2. Die in der Kindheit und Jugend erfahrene Gewalt und die dann fortsetzende Kontinuität autoritärer Lernerfahrungen führen dazu, daß der „Unterdrücker“ verinnerlicht wird. Dies führt zum Dissens zwischen den Unterdrückten.
3. Die Alltagserfahrungen sind partiell auf den Einzelnen und seine Umgebung bezogen und daher kontextgebunden. Um aber politisch handeln zu können, müssen die Betroffenen die Gesamtheit, die Totalität erkennen können. Dies führt zum Dissens zwischen naivem Bewußtsein und kritischem Bewußtsein. Das naive Bewußtsein wiederum ist im Dissens zwischen intransitivem (also statischem, sich wiederholendem) Bewußtsein und dem transitiven (also auf Veränderung, auf Neugierde auf Neues orientierte) Bewußtsein. Freire nennt das intransitive Bewußtsein auch manchmal rückständig.

Im rationalen, dialogischen Bildungsprozeß können die Dissense unter den Unterdrückten aufgehoben werden. Die Respektierung und die produktive Funktion von Dissens wird bei Freire wenig oder gar nicht thematisiert. Rational ist der Bildungsprozeß dann, wenn er die Fähigkeit vermittelt, selbst die in der Transformation befindlichen gesellschaftlichen Ordnungen zu begreifen und das eigene Denken und Handeln danach auszurichten. Die berühmten generativen Wörter sind Wörter mit gemeinsamem „existenziellen Sinn“ und dienen der Herstellung von gemeinsamer rationaler Dialogfähigkeit. Der Mensch ist nach Freire vor allem ein redendes und damit ein



gemeinschaftliches Wesen. Die Rede als Mittel der Abgrenzung und Selbstfindung des Einzelnen wird nicht thematisiert. Nach dieser eher kritischen Darstellung Freires will ich nun einige weiterführende Thesen vorstellen.

### **Solidarische Kommunikation über nationale, kulturelle, aber auch soziale und ökonomische Grenzen hinaus**

Welche Perspektiven von Solidarität können - trotz aller gebotener Skeptik - heute im Dialog mit Paulo Freire entwickelt werden?

*Vom dialektischen Denken zur Ambivalenz (Ernest Jouhy<sup>7</sup>).*

Das dialektische Denken, dem Freire sich verbunden fühlte, stellt sich einen geschichtlichen Erlösungsweg vor, bei dem die guten Subjekte der Revolution (Proletariat, Befreiungsbewegungen) die schlechten Kräfte der Reaktion (Unterdrücker) bekämpfen. Als Synthese wird die endgültige Erlösung erwartet. Im ambivalenten Denken wird dagegen die 'schmutzige' Alltagsschlaueit und der nüchterne Überlebenswille der Betroffenen mit ihrem Anspruch auf Würde zusammengedacht. Diese sachliche Einstellung verbindet das Instrument der kritischen Vernunft mit der wirklichen Lebenswirklichkeit und Widerspenstigkeit der verfolgten, unterdrückten Menschen, um ihnen solidarische Zusammenarbeit anzubieten.

---

7 Zur Einführung in die Gedanken des wichtigen deutschen Erziehungswissenschaftlers Ernest Jouhy dient das Buch: Mergner, Gottfried; von Pape, Ursula (Hrsg.): Pädagogik zwischen den Kulturen: Ernest Jouhy. Frankfurt 1995.

Ernest Jouhy hat mit Freire diskutiert. Unter seiner Obhut ist einer der ersten umfassenden Darstellungen Freires in deutscher Sprache entstanden. Vgl. Gerhardt, Heinz-Peter: Zur Theorie und Praxis Paulo Freires in Brasilien. Frankfurt 1979, 2. Auflage.

Zur Weiterführung der Pädagogik Paulo Freires kann auch das Buch von Jouhy, E.: Bleiche Herrschaft - Dunkle Kulturen. Essais zur Bildung in Nord und Süd. 2. überarbeitete Aufl. Frankfurt 1996, dienen.

*Die Würde des Einzelnen ist kontextgebunden.*

Die Erkenntnis, daß jeder Mensch mit der Würde seiner Einmaligkeit ausgestattet sei, ist mit der Erkenntnis der eigenen Würde untrennbar verbunden. Hannah Arendt verweist darauf, daß in der Entscheidung für die eigene Würde die moralische Entscheidung, die Würde des Anderen - jedes Anderen - zu achten, enthalten ist.<sup>8</sup> Die erziehungswissenschaftlichen Anstrengungen müssen daher darauf gerichtet sein, herauszufinden, wie der Einzelne zum Bewußtsein seiner eigenen Würde kommt, was ihn daran hindert und wie moralisches (solidarisches) Handeln entsteht. Würde ist *nicht* Ehre. Würde ist die Anerkennung der Tatsache, daß jeder Mensch ein einmaliges, begrenztes Wesen mit dem Anspruch auf sein Leben ist. Ich kann meine Einmaligkeit nur im sozialen und geschichtlichen Kontext erfahren und leben. Damit wird deutlich, was mit dem Begriff „Lebenswelt“ gemeint sein kann. Auch unter dem Vorzeichen von Globalisierung bleibt die Würde an die Lebenswelt jedes Einzelnen gebunden, bleibt die Würde des Menschen kontextbezogen; wobei durch die weltweite Mobilität auch Kontexte emigrieren müssen. Die Kollektivbegriffe bei Freire (Volk, Unterdrückte) müssen durch den Begriff der „Lebenswelt“ differenziert werden.

*Statt Menschenliebe: Menschenrechte.*

Die Voraussetzung für die Würde des Einzelnen ist nicht die Liebe des Anderen, sondern das eigene Recht. Liebe tendiert dazu, Grenzen aufzuheben, zu nivellieren, die Einmaligkeit des Einzelnen und seine Besonderheiten zu negieren. Liebe vermischt. Im Extremfall tötet sie. Das Recht dient dagegen dazu, Grenzen zu ziehen, durchzusetzen und sie anzuerkennen. Deshalb aber ist es von revolutionärer Bedeutung, daß im geltenden und durchgesetzten Recht die Würde aller Men-

---

8 Arendt, Hannah: Was ist Existenz-Philosophie? Frankfurt 1990, S. 37 (in kritischer Auseinandersetzung mit Heidegger).

schen enthalten ist. Deswegen gehört das Recht auf soziale Gerechtigkeit und Lebensschutz ebenso zu den unveräußerlichen Menschenrechten, wie das Recht auf körperliche Unversehrtheit. Das Recht soll die Person schützen. Das Kollektiv soll seiner Durchsetzung dienen.<sup>9</sup>

*Das gemeinsame Interesse am Überleben.*

Die Würde aller Menschen und ihre Lebensperspektive ist heute durch das anwachsende soziale Elend, aber auch durch die ökologischen Folgen der Ausbeutung und Kapitalbewirtschaftung bedroht. Vernünftige Solidarität fußt darauf, diese Probleme über gemeinsame Lernprozesse durch politische Konzepte und Strategien zu bewältigen. Perspektivlose Kinder als Kriminelle, zynisch hilflose und in der Realität gefangene Politiker in der Verantwortung und eine zunehmende Kälte gegenüber jeder bedürftigen Lebensäußerung als allgemeine Existenzorientierung bedrohen jeden, auch die Reichen und Erfolgreichen. Die gemeinsame Bedrohung wächst schneller als unsere Lernfähigkeit. Die Halsstarrigkeit derer, die im maßlosen Prinzip der Gewinnmaximierung verharren, bedroht die Lebensperspektive und Lebensqualität aller Menschen - in verschiedener zeitlicher Abfolge. Noch können die Profitmaximierer - wahrscheinlich zu lange - in ihren Reichtumhetos, in ihren Wohlstandsfestungen die Konsequenzen ihres Handelns verleugnen und die Hoffnungen der Armen auf ihre bankrotten Konzepte orientieren. Mit Freire stellt sich die Frage, bei welchen Gruppen, Kollektiven, Gemeinschaften die Pädagogik der Befreiung heute ansetzen könnte?

---

9 Verweigert die jeweilige Gemeinschaft oder Gesellschaft dem Einzelnen sein Recht, braucht es Instanzen der Liebe, um ihn als Subjekt zu schützen. Er muß sich aber ihrer Definition seiner Bedürftigkeit unterwerfen.

*Das gemeinsame Interesse am guten Leben (Hannah Arendt).*

In ihrem Buch „Nach Auschwitz“ (Berlin 1989) beschreibt Hannah Arendt drei Widerstandsebenen gegen das gesellschaftliche Unrecht. Einmal die, die an ihren guten Gewohnheiten festhalten wollen; zum anderen die Skeptiker und Zweifler, weil sie prüfen und sich eine eigene Meinung bilden. „Am allerbesten werden jene sein, die wissen, daß wir, solange wir leben, dazu verdammt sind, mit uns selber zusammenzuleben, was auch immer geschehen mag“ (S.94).

Hannah Arendt beschreibt hier eine Grundeinstellung, die ich als die Moral des guten Lebens bezeichnen will. Diese Handlungsmoral hat zwei Dimensionen. Die Dimension des Handelns in der Gegenwart, aber auch die Dimension, das eigene Handeln und damit sich selber, das eigene Leben, die eigenen Entscheidungen unter dem Licht der Zukunft zu sehen. Trotz ihrer Skepsis gegenüber dem Kollektiv nähert sich hier Hannah Arendt der Pädagogik Paulo Freires. Ihr dient als Beurteilungsmaßstab des Handelns das Nachdenken über die eigene Lebensqualität. Diese ist abhängig von der sozialen, politischen und natürlichen Lebenswelt, in der man zu leben gezwungen ist oder gezwungen sein wird, aber auch von den weltweiten Bedingungen, die die eigene Lebenswelt beeinflussen. Lernen ist also nur dort möglich, wo sich das Nachdenken über das eigene Handeln mit der Erkenntnis der eigenen geschichtlichen/sozialen Existenz und dem Willen zu einer guten Zukunft verbindet.

Sie begründet damit eine „Vernunft der Solidarität“, die die miteinander verbindet, die sich für ein gutes, weil verantwortbares Leben engagieren. Dazu ist Dialogfähigkeit die wichtigste Voraussetzung.

Ich bin davon überzeugt, daß das pädagogische Konzept Paulo Freires in dieser Richtung weiterentwickelt werden kann und sollte.